

Wochenblatt

für

Reichenbrand, Siegmars, Neustadt, Rabenstein und Kottluff.

Erscheint jeden Sonnabend nachmittags.

Bezugspreis: Vierteljährlich 30 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 75 Pf. — Anzeigen werden außer in der Geschäftsstelle (Reichenbrand, Nevoigtstraße 11) von Herrn Friseur Weber in Reichenbrand und von Herrn Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und die 10spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pf. berechnet. Schluß der Anzeigenannahme Freitags nachm. 2 Uhr. Fernsprecher Amt Siegmars 244. — Postfachkonto Leipzig Nr. 12 559, Firma Ernst Flick, Reichenbrand.

№ 41

Sonnabend, den 11. Oktober

1919

Brandversicherungsbeiträge.

Die Frist zur Bezahlung des 2. Termins Brandversicherungsbeiträge 1919 läuft am 16. d. Mts. ab. Rückständige wollen den fälligen Termin alsbald an die hiesige Steuerkasse abführen.

Siegmars, 10. Oktober 1919. Der Gemeindevorstand.

Staatseinkommen- und Ergänzungssteuer.

Der 2. Termin Staatseinkommen- und Ergänzungssteuer 1919 ist fällig und bis längstens

den 21. Oktober 1919

an unsere Steuerkasse abzuführen.

Siegmars, 10. Oktober 1919. Der Gemeindevorstand.

Neustadt.

Die Geschäftszeit der hiesigen Gemeindeverwaltung einschl. Sparkasse wird ab 13. d. Mts. wie folgt festgesetzt:

An Wochentagen von 8—1/2 Uhr und 1/2—4 Uhr, an Vortagen von Sonn- und Festtagen von 8—2 Uhr. Für den Verkehr mit dem Publikum ist die Gemeindeverwaltung wie bisher mittags 1/2 Uhr, die Sparkasse nachmittags 3 Uhr geschlossen.

Neustadt, am 10. Oktober 1919. Der Gemeindevorstand.

Mittwoch, den 15. Oktober 1919 nachm. 2 Uhr erfolgt die Auszahlung der einmaligen Entschuldungssumme an die bedürftigen Arbergerwitwen, soweit sie Versorgungsgeldansprüche beziehen.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 8. Oktober 1919.

Reinigung der Gemeindeverwaltungsräume.

Die Geschäftsräume der hiesigen Gemeindeverwaltung und des hiesigen Standesamts müssen wegen Reinigung

Freitag und Sonnabend, den 17. und 18. Oktober 1919 für den öffentlichen Verkehr geschlossen bleiben.

Jedoch werden Sonnabend in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags dringliche Angelegenheiten erledigt, wie auch standesamtliche Angelegenheiten entgegengenommen.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 9. Oktober 1919.

Staatseinkommen- und Ergänzungssteuer.

Am 30. v. M. war der 2. Termin der staatlichen Einkommen- und Ergänzungssteuer fällig. Die Steuer ist spätestens bis zum

21. Oktober dieses Jahres

an die hiesige Ortssteuereinnahme abzuführen.

Mit diesem Termin wird gleichzeitig von den Handel- und Gewerbetreibenden ein Beitrag für die Handels- und Gewerbesteuer zu Chemnitz erhoben.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 2. Oktober 1919.

Landeskartoffelkarten.

Die Ausgabe der Landeskartoffelkarten erfolgt Dienstag, den 14. Oktober 1919 im Lebensmittelamt, Ritterstraße 1, von 8—12 und 2—5 Uhr.

Es erhalten zunächst nur diejenigen Karten, die Kartoffeln überhaupt nicht selbst gezeugt haben.

Diejenigen, die Kartoffeln selbst erbaute haben, haben bis 20. Oktober den Gesamtertrag schriftlich im Lebensmittelamt zu melden.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 10. Oktober 1919.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 17. Sonntag n. Trin., den 12. Oktober, Vorm. 9 Uhr Predigt-gottesdienst: Hilfsgeistlicher Kroll.
Mittwoch Abend Jungfrauenverein (Singstunde).
Donnerstag Nachm. 2 Uhr Großmütterchenverein.
Amtswoche: Hilfsgeistlicher Kroll.

Parochie Rabenstein.

Am 17. Sonntag n. Trin., 12. Oktober, Vorm. 9 Uhr Predigt-gottesdienst: Pfarrer Kirbach.
9,11 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe.
Abends 8 Uhr Versammlung des ev. Jünglingsvereins im Pfarrsaal.
Montag, 13. Oktober, Abends 8 Uhr Bibelstunde der landes-kirchlichen Gemeinschaft im Pfarrsaal.
Mittwoch, 15. Oktober, Abends 8 Uhr Versammlung des ev. Jungfrauenvereins I. Abteilung im Pfarrsaal.
Donnerstag, 16. Oktober, Abends 7 Uhr Kindergottesdienst-vorbereitung.

Eine ungeliebte Frau.

Roman von M. Hartling.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herbert blickte auf sein Weib. Wie stolz, wie unnahbar sie vor ihm steht. Wie kalt und fremd die samtigen, braunen Augen blicken, die ihm noch vor kurzem in warmer, verheißungsvoller Liebe geleuchtet! Sein Stolz, sein männliches Ehrgefühl bäumt sich gegen Mariannes Vorschlag auf, aber er zwingt sie nieder. Sie allein ist ja die Beleidigte, sie allein hat ein Recht, die Sühne zu bestimmen. Er preßt die Zähne so heftig in die Unterlippe, daß ein warmer, roter Tropfen hervorquillt.

„Es ist gut, Marianne!“ sagte er dann langsam, als koste ihm jedes Wort übermenschliche Anstrengung. „Ich habe an dir gesündigt und werde büßen, so hart mir die Buße auch erscheint. Du hast ein Recht, Sühne zu fordern.“

Er blickt zu ihr herüber, er sucht ihre Augen, doch sie blickt an ihm vorbei in den dufenden, vom Sonnenschein überfluteten Garten.

„Ich danke dir, Herbert, daß du meinen Vorschlag angenommen hast. Für heute wirst du mich wohl entschuldigen, ich muß erst das Gleichgewicht meiner Seele wieder finden.“

Sie geht an ihm vorbei auf die Tür zu. Er öffnet sie schweigend und läßt sie hindurchgehen. Die Schleppe ihres weißen Kleides streift leise rauschend über den Fußboden. Die Tür zum Speisezimmer schließt sich wieder, dann ist Baron Herbert allein. Er laßt auf, grell und schneidend. Der kurze Liebesroman in seiner Ehe hat sich schnell abgespielt; kalte, graue Alltäglichkeit ist zurückgeblieben. Nun, ihm ist's recht. Mit hallenden Schritten geht er auf den Steinblech der Veranda auf und ab, er sucht umsonst das unangenehme Gefühl los zu werden, das Mariannes Worte in ihm wachgerufen, sucht umsonst sich einzureden, es sei ihm so recht. Ein fast leidenschaftliches Verlangen erfaßt ihn, diese schöne, stolze Frau an seiner Brust zu halten, sie zu zwingen, sich ihm zuneigen. So hat er sich doch in ihr getäuscht; nicht ein Kind ist sie, sondern ein selbstbewußtes Weib, oder hat erst diese Stunde des Liebes das Kind zum Weibe gereift? In toller Hast eilt der sonst so ruhige, gleichmäßige Mensch die Stufen der Veranda wieder hinab; er stürzt sich auf sein Pferd, ein toller, wilder Reitt soll ihm das entschuldene Gleichgewicht seiner Seele wiedergeben.

Marianne ist in ihrem Zimmer zusammengebrochen, all die künstliche Selbstbeherrschung, die sie eben gezeigt, ist von ihr gewichen. Stunde um Stunde sitzt sie regungslos im Sessel, die Hände im Schoß gefaltet, die Augen mit leerem, starrem Blick in die Ferne gerichtet. Sie kann nichts denken, der Kopf schmerzt ihr zum Zerbrechen, die vergangenen Stunden erscheinen ihr wie ein böser Traum. Ausstöhnen muß sie hier, anstöhnen an seiner Seite, so lange sie es vermag; diese Last sieht unumfänglich fest bei ihr. Niemand soll erfahren, wie furchtbar sie leidet und ob auch das heimlich getragene Leid an ihrem Lebensmark zehrt, sie will und muß der Welt ein lachendes Antlitz zeigen. Sie ist kein Weib, daran ändert keine Macht der Welt mehr etwas, denn Gottes Bande binden fester als Menschenbände. Aber wird sie es ertragen können Tag um Tag, Stunde um Stunde in kühlem Frendsein neben dem Manne herzugehen, den sie liebt mit der ganzen Leidenschaft ihrer Seele? Wird die Sehnsucht nach Glück und Liebe nicht größer sein als ihre Willensstärke? Und Konstanz? Wird sie nicht jede Gelegenheit wahrnehmen, um sie zu demütigen? Wird sie nicht Herbert mit dem ganzen Zauber ihrer dämonischen Schönheit zu umgarnen suchen? Wie aber wird sie das ertragen?

Baut aufstöhnend birgt Marianne das Antlitz in ihren Händen. O, daß ich weinen könnte! Tränen lindern den Schmerz; aber auch diese Linderung ist ihr verweigert und keinen Menschen hat sie, dem sie ihr Leid klagen kann, allein, ganz allein muß sie es tragen. Ein kleines Gebicht kommt ihr in den Sinn, das Tante Erna ihr als Leitmotiv ins Tagebuch geschrieben. Ihr Tagebuch, ihr Trost in trüben und ihr Freund in frohen Stunden. Wie gut kannte Tante Erna doch die menschliche Seele, wie recht hatte sie, als sie beim Ueberreichen des Tagebuches sagte:

„Schreib all dein Denken und Empfinden, all dein Tun und Handeln da hinein, und du wirst sehen, Marianne, wie

notwendig dir ein solcher Freund ist. Die Freude drängt uns zur Mitteilung, die Freude vermögen wir auch oft Menschen mitzuteilen, die unserm Herzen nicht so nahe stehen, der Schmerz aber macht das Herz herbe und verschlossen; nur einem ganz vertrauten Freunde vermögen wir im Schmerz unser Inneres zu erschließen.“

Ja, ihr Tagebuch. — Marianne öffnete eine Schublade ihres Schreibtisches und holte das kleine in rotem Saffianleder gebundene Buch hervor.

„Nun mußt du wieder mein Freund sein, du liebes kleines Buch,“ murmelte sie traurig, und doch hatte ich geglaubt, dich jetzt entbehren zu können, jetzt einen Freund zu besitzen, dem ich die geheimsten Regungen meiner Seele anvertrauen könne. Vorbei! Für immer vorbei! Er will meine Liebe, mein Vertrauen nicht, ihm ist beides ja nicht notwendig zum Leben.“

Sie öffnet das kleine Buch. Wie traumverloren ruht ihr Blick auf der ersten Seite. Ein weicher, sehnsuchtsvoller Schein kommt in ihre Augen, ihre Lippen zittern leise in zurückgebrängtem Schmerz. Aber dann stammen ihre Augen plötzlich auf in wiedererwachter Energie. Nein, nicht den Kopf hängen lassen, stark sein will sie, eine echte Waise. Ihre Mutter war es nicht, sie aber fühlte etwas in sich von dem Sturmut des alten, tapferen Geschlechtes, sie fühlt plötzlich, wie innig sie Tante Erna geistesverwandt ist. Ihr Geist umschwebt sie, in ihrem Geiste, der ihr aus den ersten Zeilen des Tagebuches entgegenleuchtet, will sie weiter handeln. Sie liest halblaut das kleine Gebicht, das die erste Seite füllt:

So sei auch du! — Zum Himmel schau empor und lerne;
Er, der in schlichter Bläue niederlag,
So lang es Tag, verhüllt er seine Sterne,
Doch herrlich leuchten läßt er sie bei Nacht.
So sei auch du. — Im Glücke still bekneben,
Brahm mit dem Glanze deines Innern nicht!
Jedoch die düstern Nächte deiner Leiden
Durchleuchte mit der eignen Sterne Licht.

Und darunter ein Wort von Schiller: „Gib deinem Schmerze Worte; Harm, der nicht spricht, erstickt das volle Herz und macht es brechen.“

Mechanisch blätterte sie in dem Buche, kleine Szenen aus den Tagen der Kindheit traten wieder lebhaft vor ihren Geist. Die Gegenwart mit ihrer Not und ihrem Schmerz verfinstert, sie sieht sich wieder in dem großen, finsternen Haus am Stadtgraben, sie streift wieder in dem allzufreudigen, allzufreudigen Garten umher, in dem die Blumen nur spärlich blühen, in dem aber dafür eine Unmenge gesiederte Sänger ihr Wesen treiben. Im bequemen Polsterstuhl auf der weinunrankten Veranda sitzt die Mutter, ängstlich die Stellen auswählend, wo die spärlich hereinkommenden Sonnenstrahlen die Fröstelnde erwärmen können. Die liebe, gute Mutter mit den stillen, sanften Augen und dem trüben Schmerzszug um den blassen Mund! Und neben der Kranken der stattliche Vater mit dem ruhigen, intelligenten Gesicht, das nur dann ein warmes Leuchten verstrahlt, wenn er sich zu dem geliebten Weibe niederbeugt. Ganz still nur durfte die kleine Marianne zu der Mutter Füßen sitzen, den Kopf auf ihre Knie gelehnt, indes der Mutter durchsichtig blaße Hand zärtlich über die reiche, goldige Lockenflut ihres Kindes strich. Wie hatte es dann schmerzlich gequält in den feinen, verhärmteten Zügen, wie hatte die matte Stimme gebebt, wenn sie flüsternd sagte: „Mein Kind, meine Anny! Wer wird für dich sorgen, wenn ich nicht mehr bin? Dann war Marianne leise, weinend hinausgeschlichen in das dichte Laubgewirr des dümmelbunten Gartens. Dann hatte sie geglaubt, ihr kleines Herz müsse brechen vor unsagbarem Weh, und ach, es war doch nicht gebrochen. Ein Kinderherz ist ja so elastisch, mag der Schmerz es noch so tief niederdrücken, immer wieder schnell es empor. Kindertränen gleichen dem Sonnenregen, so plötzlich wie er aus heiterem Himmel niederfällt, ebenso plötzlich hört er wieder auf und die lachende Sonne spiegelt sich in den hellen,

Feinste
Sultanien (schöne große Frucht, à Pfund 12,40 Mk.)
ganze **Erbisen** prima Qualität, à Pfund 2,20 Mk.
gelbe
Haferflocken
1 Pfund 2,20 Mk.,
feinsten **Butterkeks**
empfiehlt
Drogerie Siegmars
Erich Schulze.
Fernspr. 180.

verbirgt rein
Kakao, Pfund Mk. 15,— und 16,—
Haferflocken, prima Qualität, Pfund Mk. 2,—
empfiehlt
Gustav Seifert,
Kottluff.

Dochfeinen
Wacholderbeerfaft
zuckergerührt
loose ausgewogen à Pfund 6,— Mark.
Eisenzucker
rein und unverfälscht
empfiehlt
Drogerie Siegmars
Erich Schulze.
Fernsprecher 180.